

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Mal. Preis monatlich 2 RM. bei Vorbestellung 1,25 RM. Inland. Einzelnummern 10 Pf. Mit Belegbogen, Postboten, untere Kundengruppen & Geschäftsstellen können zu jeder Zeit Bestellungen für den nächsten Monat über den Briefkasten des Verlegers oder durch den Postboten erfolgen. Rücksendung einzelner Hefen erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegend ist.



Kriegsdruckerei laut offeneren Verträge Nr. 2. — Riffer-Verlag: 20 Pf. — Vorkaufpreis: 10 Pf. — Anzeigen- und Verlagspreis: 10 Pf. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Konten und Abrechnungen erfolgt jeder Kassenbuch auf Kredit.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 43 — 98. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Montag, den 20. Februar 1939

## Rosenberg über Coppernicus und Kant Generalfeldmarschall Göring begründet die Coppernicus-Stiftung

Die Kant-Coppernicus-Woche der Königsberger Albertus-Universität erreichte am Sonntag ihren Höhepunkt mit einer Rede Alfred Rosenbergs auf einer Feierstunde in der Neuen Aula der Universität, zu der u. a. die führenden Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht in Erscheinung erschienen waren.

In seiner Begrüßungsrede gab der Rektor der Universität, Prof. Dr. von Grünberg bekannt, daß Generalfeldmarschall Göring auf Vorschlag des ostpreussischen Gauleiters Erich Koch eine Coppernicus-Stiftung begründet und als Anlaufbetrag die Summe von 10.000 RM. zur Verfügung gestellt hat. Die zur Königsberger Tagung anwesenden Naturforscher haben in einer Adresse Vorschläge über die Verwendung dieser Stiftung gemacht, die deutschen Naturforscher die Möglichkeit geben soll, über die Tagesaufgaben hinaus an der Erforschung der großen Zusammenhänge zu arbeiten. Im Rahmen der Coppernicus-Stiftung sollen alljährlich am Geburtstag von Coppernicus, dem 19. Februar, deutsche Naturforscher für besondere Leistungen durch Preise ausgezeichnet werden.

tionen, sondern auf ein diszipliniertes und bewußtes Anschauen der Welt und auf die Trennung jener Tätigkeiten des Menschen angekommen, die dank einem durch die Theorie herbeigeführten Durcheinander des Fühlens und Denkens in keiner Weise mehr rein zur Darstellung gelangen können.

Und darum habe sich Kant zur Mechanik und Mathematik als dem eigentlichen guten Gewissen einer wahren Wissenschaft bekannt, und ebenso unbelangen habe er festgestellt, daß der Mensch teilhabe an einer ganz anderen Welt, die aus der Mechanik nicht deutbar sei, sondern ihr autonom gegenüberstehe. Schon die Idee des „Sollens“ sei der Beweis, daß es eine solche Welt der Freiheit gibt. Auch der so viel bestrahlte lateinische Imperativ Kant's sei nicht eine Gefährdungsaufforderung, sondern einfach die Feststellung einer Tatsache der inneren Erfahrung. Aus dieser inneren Erfahrung erwache erst rein die Idee der Persönlichkeit zu einem unempfindlichen, doch aber noch grandioseren Erlebnis. Zur Persönlichkeit gehöre nach Kant vor allem die Willkürfreiheit, die jeder Nützlichkeitsmoral

ein Ende bereite, die alle Grundtatsache abführe, die nur in der Angst vor Höllenqualen ihren Ursprung haben oder durch das Hinspielen nach Himmelstufen bedingt seien.

### Die Revolution unserer Tage

Abschließend erklärte der Reichsleiter, daß sich der Nationalsozialismus als der legitime Bewahrer und Fortsetzer des Kampfes einer großen Vergangenheit fühle. Wie die coppernicische Idee ein altes Weltbild in Trümmer gelegt habe, so wie die Erkenntnistheorie Immanuel Kant's das feillose Geschwätz und die hemmungslose Schwärmerel überwinden habe, so habe heute das rasigere und denke ebensolche einen weiteren Ballast abwerfend Gedankenabklänge von ihm geschüttelt und lasse sich an, das, was einmal begonnen wurde, fortzuführen für alle Zukunft zu sichern.

„Seiner Art gemäß leben und die Werte seiner Art schirmen und verteidigen, das ist der Imperativ unserer Zeit“, erklärte der Reichsleiter. Wenn wir dieser Haltung der Wahrhaftigkeit des Coppernicus und dem hohen Sinn der Wissenschaft folgen, dann würden wir in der Erneuerung unserer Zeit beides zu vereinigen mögen in der Verteidigung der Lebensgeboten unserer Epoche als einer neuen Grundtatsache zu einer vertieften Erforschung des Menschenwesens und zu einer Neugestaltung einer arbeitsreichen Lebensordnung. „Dann erst haben wir begriffen“, so schloß der Reichsleiter, „was Freiheit ist, und dann erst haben wir eine Persönlichkeit verstanden als Voraussetzung, daß nach dem Absterben aller Weltanschauungen eine neue sich aufschicht, Welt vom ganzen deutschen Menschen zu ergreifen.“

## Das Staatsbegräbnis für Hubert Klausner

### Der Führer erwies dem ersten Gauleiter von Kärnten die letzte Ehre

In der Gauhauptstadt Kärntens, Klagenfurt, fand das feierliche Staatsbegräbnis für Gauleiter Hubert Klausner statt. Zu dem Staatsakt war auch der Führer erschienen, der es sich nicht hatte nehmen lassen, seinem alten Vorkämpfer in der Ostmark, dem ersten Gauleiter von Kärnten, die letzte und höchste Ehre zu erweisen.

Die Orden und der Regen des Verstorbenen. Ein riesiger Holzschädel mit sechs Kerzen überragte die Bahre. Beim Eintreffen des Führers waren im Wappensaal mit den Angehörigen und den engsten Mitarbeitern des Verstorbenen zahlreiche Reichsleiter, Reichsminister, Reichsstatthalter, Gauleiter und Staatssekretäre sowie Generale versammelt.

### Hef sprach Worte des Abschieds

Das Gau-Symphoniorchester unter der Stabsführung des Generalmusikdirektors Reichwein leitete die Trauerfeier mit dem zweiten Satz aus Beethovens „Eroica“ ein. Darauf nahm der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, von dem alten Kämpfer in bewegten Worten Abschied. Heß führte u. a. aus:

Als blutjunges Offizier im Weltkrieg hielt Hubert Klausner tapfer seinen Mann. Trotz schwerer Verwundung, die einen gelähmten Arm zurückließ, ging er wieder an die Front hinaus. — Immer lebte er in der Lieberjüngung, daß er auch an den österreichischen Fronten und im Kampf für seine engere Heimat deutschen Boden verteidigt.

Es war selbstverständlich, daß er dann, als es galt, im Kärntner Freiheitskampf deutschen Boden zu retten, unter den Freiheitskämpfern zu finden war. Für jeden, der ihn kannte, war es klar, daß er nicht nur zu den Freiheitskämpfern gehörte, sondern daß er einer ihrer wenigen Führer wurde. Seinen Kärntner Jägern war es nur denkbar, als daß Hubert Klausner sie führte. Und seinen Kameraden wunderte es, daß dieser gleiche Klausner frühzeitig schon in der Bewegung des Führers seinen Platz fand, dort, wo er seinem ganzen Wesen nach hingehörte und wo er wiederum kämpfen konnte, nicht nur, daß der Heimatboden deutsch bleibe, sondern auch, daß er eingetragene in das große Deutsche Reich. In das große Deutsche Reich, an das er selbst glaubte, von dem er dachte, daß es kommen müsse und daß es Wirklichkeit werde durch den deutsch-österreichischen Landmann jenseits der Grenze.

Die Nachtergreisung in Oesterreich war auch für ihn die Krönung des irdischen Lebens. Mit der Frau, die ihm in den Jahren des schweren politischen Kampfes treu und aufopfernd zur Seite stand, ja, die buchstäblich mit ihrer Hände Arbeit materielle Not fernhalten half, hat er die großen Tage der deutschen Ostmark geschaut, die Tage der Heimkehr ins Reich.

Sie haben, mein Führer, einst, als einer Ihrer ersten Gauleiter hinstand, das Wort gesprochen: „Ich will, daß die Namen der ersten Apostel der Bewegung eingehen in die Ehrgalerie der deutschen Geschichte. Das ist der Dank für ihre Treue, das haben sie verdient.“ Unter diesen Namen, die in die Ehrgalerie der deutschen Geschichte eingehen, wird der Name Hubert Klausner mit obenan stehen.

Wir, Ihre Gefolgskente, mein Führer, wissen, wie sehr der Tod eines Ihrer Getreuen Sie schmerzt. Wir fühlen mit Ihnen, und wir trauern mit Ihnen. Wir trauern mit Ihnen um den ersten Gauleiter Ihrer ostmärkischen Heimat, der von uns gehen muß. Die Trauer aber wird verklärt durch den Trost, daß es ihm vergönnt war, noch die Erfüllung seines Hoffens, Wünschens und Kampfes zu erleben, denn er starb, nachdem Großdeutschland geboren wurde.

Parteilgenosse Hubert Klausner: Du wirst nun gebettet in die freie Erde Deiner schönen Heimat, die Du mit befreit hast. Dein Geist aber wird um uns und unter uns sein, wie der Geist vieler alter treuer Kämpfer, die eingingen in die Ehrgalerie — der Geist von Männern für alle Zeiten, damit die Freiheit nie wieder verlorengehe. Für Deines Volkes Größe hast Du gelebt, für Deines Volkes Glück hast Du in unermüdlicher Arbeit und in keinem Einzug Deiner ganzen Persönlichkeit gekämpft. In den Herzen der Männer und Frauen und der Jugend Deiner Heimat liegt Dein Denkmal. Den Dank Deines Führers hast Du errungen. Die ehrende Erinnerung künftiger Generationen, die die Geburt des Großdeutschen Reiches als entscheidenden Markstein deutscher Ge-

Die ganze Ostmark hatte zu Ehren des Toten Trauerbeflaggung angelegt. In allen Orten, die der Führer auf seiner Fahrt berührte, in Salzburg, in Bischofshofen, in Spittal und Villach, wehten die Fahnen auf Halbmast und die grünen Girlanden waren mit schwarzem Trauerflor umwunden. Auf dem Bahnhof in Klagenfurt hatten sich zur Begrüßung des Führers eingefunden der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Gauleiter Reichsstatthalter Bredel, Reichsstatthalter Dr. Senf-Quarnt, der stellvertretende Gauleiter Rutschera, General der Infanterie Bayer, Generalleutnant Löhr und Generalmajor Wodenschlag. Vor dem Bahnhof schritt der Führer die Front der Ehrenformationen des Heeres, der Luftwaffe und der H-Verfügungstruppe ab. Danach trat der Führer mit seiner Begleitung die Fahrt zum Landhaus, dem Aufbahrungsort des Toten, an, wo dann im Wappensaal die Trauerfeier ihren Anfang nahm.

### Die Trauerfeier im Landhaus

Im Wappensaal des Landhauses, in dem vor einem halben Jahr Hubert Klausner den Eid in die Hände des Stellvertreters des Führers abgelegt hatte, war der Leichnam des letzten illegalen Landesleiters und späteren ersten Gauleiters Kärntens im Großdeutschen Reich aufgebahrt. Im Halbdämmer des Saales, von dessen Wänden die Wappen und Namen der alten Kärntner Adelsgeschlechter herabschimmern, stand der Sarg. Die Ehrenwache stellte die H-Verfügungstruppe. Vor dem Sarge, der mit der Blagge des Dritten Reiches bedeckt ist, lagen die Mäße.

### Die Trauerfeier in Klagenfurt

Der Führer grüßte bei der Trauerfeier im Landhaus von Klagenfurt seinen verstorbenen alten Vorkämpfer in der Ostmark, Hubert Klausner, den ersten Gauleiter von Kärnten, und erweilt ihm die letzte Ehre. (Selbstbild Klagenfurt-Bl.)

### Revolutionierende Erkenntnisse

In seiner Rede führte Reichsleiter Rosenberg aus, daß die nationalsozialistische Bewegung in sich die Verpflichtung trage, der bahnbrechenden Genies ihres Ursprungs zu gedenken. Was sich durch die Taten von Kant und Coppernicus vollzogen habe, sei so revolutionär, daß sich heute ihre Wirkungen noch nicht endgültig überblicken lassen. Der Reichsleiter hob dann hervor, daß beide, Coppernicus und Kant, einmal in der Weltgeschichte gestanden und einem forschenden Menschentum gleichsam neue Augen geöffnet hätten. Mit dem Gedanken des Coppernicus, daß die Sonne Mittelpunkt der Welt sei und von den Planeten umkreist werde, sei nicht nur das alte Weltbild, sondern eine ganze Gesellschafts-, Kirchen- und Lebensordnung zusammengebrochen.

Der Gedanke des Coppernicus, mit den Ergebnissen der kommenden Naturwissenschaft, sei — so erklärte der Reichsleiter — ein Triumph der Forschung nach Gesetzmäßigkeit gegenüber einem Lebensstil, der durch Dämonie und Magie über einen Lebensstil, der durch Dämonie und Magie über Jahrhunderte jedes forschende Denken unterbunden habe. Als die entscheidendste Tatsache der europäischen Geistesgeschichte müsse dieses Ereignis bewertet werden. Das neue Bewußtsein größter Weltanschaulicher habe sich trotz aller Verleuperungen mit einer tiefinnerlichen religiösen Sehnsucht vor dem staunend erhellten Weltall verbunden. Kant's Philosophie habe ebenfalls das ihrige dazu beigetragen, auf der einen Seite die strenge Mechanik des Weltalls nachzuweisen, und die gerade deshalb in konsequenter Wahrheit suchender Weise eine andere Welt des menschlichen Inneren erkannte und postulierte, die von dieser Mechanik frei sei. Die Entdeckung eines „Wissens“ auf der einen Seite und eines „Sollens“ auf der anderen Seite erhellte als jene kritische Zeit Immanuel Kant's, die ihn mit Coppernicus so eng verband.

Kant habe unter Verwendung eines stolzen Kantischen Ausspruchs die „Geschwätzigkeit der Fabelausrede beendet“, indem er die Vernunft und den Verstand überhaupt auf ihre Erkenntnisfähigkeiten hin prüfte und Wesen, Möglichkeiten und Grenzen dieser Fähigkeiten in einer lebenslangen Arbeit ohne Gleichen festlegte.

Kant habe um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert geirrt, um die Selbstbestimmung des Menschen herbeizuführen. Ihm sei es nicht auf eine laune Reihe von Defini-



schickte lehren. In der Folge seines Lebens. Die Frauen und Ständchen des Reiches Nationalsozialismus geleiten dich auf deinem Wege in die Welt der deutschen Geschichte. Deine Kampfgenossen, an der Spitze dein Führer, grüßen dich. Hubert Klausner!

Die Trauerfeierlichkeiten erhoben sich bei den letzten Worten. Dann sang aus dem Hintergrund der Chor der Hitler-Jugend: „Fallen müssen viele und in der Nacht vergehen, ehe am letzten Ziele groß die Banner wehen“.

Nach Beethoven's „Coriolan“-Overtüre sprach der Führer den Angehörigen, der Frau und dem Bruder des Verstorbenen, sein Beileid aus. Er trat dann vor den Sarg und nahm mit feierlichem Gruß Abschied von Hubert Klausner. Er verließ nun mit seiner Begleitung den Wappensaal.

Nach Beendigung der Trauerfeier in Klagenfurt verließ der Führer wieder die Stadt.

### Die letzte Ruhestätte in Wittach

Während der Führer sich in Klagenfurt wieder zum Bahnhof zurückbegab, bewegte sich der Trauerzug über den Hauptplatz der Stadt, der Stadigraben zu. Tausende und aber Tausende hatten sich auch hier wieder zu einem stämmigen Spalier zusammengefunden, die mit erhobener Hand und ehrfürchtigem Schweigen ihren toten Gauveiter auf dem Wege nach Wittach grüßten.

Ein endloser Trauerzug folgte dem Sarg, zuerst der Wagen des Stellvertreters des Führers, dann folgten die Reichsminister, die Reichsleiter, Gauveiter, die Führer der Gliederungen, Vertreter der Wehrmacht und des Staates. In den zahlreichen Orten am Ufer des Wörther Sees waren Personen erschienen. Auch hier wiederum säumten endlose Menschenketten die Straßen.

Seine schönere letzte Ruhestätte konnte ein Sohn der Kärntner Bergheimat finden, als im Friedhof von Sill-Lach. Es dümmerte schon, als der Leichenkutsch vor dem Friedhof anlangte. Unter dumpfem Trommelwirbel eines Spielmannszuges der SA-Standarte „Reiberrnbalke“ wurde der Sarg, dem der Kranz des Führers vorangebracht wurde, zum Grabe gebracht. Ihm folgte, geleitet von dem feierlichen Gauveiter Libereiter und Gauveiter a. D. Globocnik, die Witwe des Verstorbenen. Der Sarg wurde vor dem offenen Grab aufgesetzt, flankiert von einer SA- und H-Standarte.

Dann trat der stellvertretende Gauveiter von Kärnten, Ritschgera, heran, um seinem toten Kameraden die letzten Abschiedsgrüße mitzugeben. Drei Salven einer Ehrenkompanie der H-Standarte „Der Führer“ gaben dem Toten letzten Salut, und unter dem Tröbren der Schüsse sank der Sarg in das Grab. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, erhob die Hand zum letzten Gruß und drückte dann noch einmal der Witwe sein Beileid aus. Nach ihm nahmen Gauveiter Büchel und Reichsstatthalter Sepp Juguari Abschied von ihrem toten Mitkämpfer. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beendeten den weisevollen Staatsakt.

### Die Schlagkraft des nationalspanischen Heeres

Armee, Regierung und Volk von einem Ideal befehen

Der französische General der Reserve, Duffieux, besaß sich im „Figaro“ mit der nationalspanischen Armee und der Persönlichkeit General Franco als oberstem Militärschef des neuen Spaniens.

Nach einer eingehenden Schilderung der militärischen Laufbahn Franco's betont General Duffieux, daß seine Armee dem dreifachen Vorteil des einheitlichen Kommandos, gut ausgebildeter Kadres und einer geschulten Rekrutierung aufweise. Die nationalspanischen Generale hätten alle den Beweis solider militärischer Fähigkeiten erbracht. Die Nationalspanier hätten ferner gleich von Beginn des Krieges an die Unterstützung der Offiziere und Unteroffiziere der aktiven Armee gehabt. General Franco sei es aber vor allem gelungen, die Rekrutierung so durchzuführen, daß bald eine einheitliche Truppe zur Verfügung stand. Besonders erwähnenswert sei auch die hervorragende Organisation der Kriegsmaterialherzeugung im eigenen Lande.

Die Armee General Franco's, so schreibt Duffieux, sei ein Organismus, der ausgezeichnet arbeite. Ihre große Stärke beruhe vor allem darauf, daß bei den Nationalspaniern Armee, Regierung und Volk von einem Ideal befehen seien, das den edelsten Ueberlieferungen des spanischen Volkes entspreche. Sie wollten ein großes und freies Spanien. Der Träger dieser Idee, General Franco, werde von allen geachtet und geliebt.

### Einflussreicher Vertreter bei Franco

Nachdem im November 1938 zwischen den Regierungen Spaniens und Nationalspaniens ein Uebereinkommen über den gegenseitigen Austausch von Agenten abgeschlossen worden war, hat der einflussreiche Außenminister nunmehr den Leiter der Schule für Militärtechnik, Oberst Kormal, mit Wirkung vom 20. Februar zum diplomatischen Agenten bei der Regierung General Franco's ernannt. Oberst Kormal, der seine Reise nach Burgos in den nächsten Tagen antritt, wird von einem Attaché des Außenministeriums begleitet, der der einflussreichen Vertretung zugewiesen wird.

In einem Kommentar zu der Ernennung Kormal's stellt die einflussreiche Zeitung „Vozalechi“ fest, daß man darin in gewissem Sinne eine de-facto-Anerkennung der Regierung General Franco's sehen könne.

### Politische Erpressungen hoffnungslos

Rom prangert Londoner Händlergeist an. Pariser Verhalten in der Spaniensfrage falsch.

Die italienische Wochenzeitschrift „Relazioni Internazionali“ stellt Betrachtungen über die Lage in Spanien und die Verständigungslosigkeit der Demokraten an. Das Spiel London's und Paris' gegenüber Spanien sei zweideutig und erpresserisch, so schreibt die Zeitschrift u. a. Heute trachte man über finanzielle Angebote eine politische Erpressung anzubahnen, aber durch die Revolution des General Franco und mit dem Blut der italienischen Freiwilligen sei ein neuer, einheitlicher und fest zusammengefügter Staat entstanden, der sich seines Schicksals bewußt sei.

Frankreich und England wollten ihren Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Spaniens zum Schaden der nationalspanischen Regierung aufrechterhalten. Paris sei der Spielzeugscheibe einer moralischen und materiellen Solidarität mit den internationalen Umsturzkraften, die in Spanien die Niederlage der totalitären Staatsformen

erhoffen. Auch der Londoner Händlergeist sei irrig und gefährlich. Zwischen dem Italien Mussolini und dem Spanien Franco's bestehe eine Solidarität neuer, fester und fruchtbarer Interessen, die zu den anderen, durch die Mittelmeergravitation der beiden Staaten geschaffenen Interessen hinzukommen. Durch diplomatische Akte oder Einschüchterungen könnten sie weder beeinträchtigt noch zerstört werden. Es sei unerlässlich, daß sich London und Paris mit der neuen Tatsache eines neuen Spaniens abfinden.

### Italien geht bis ans Ende

„Stampa“ geißelt das Intrigenspiel der Patentdemokraten. Das Intrigenspiel der Weltdemokraten gegen das kriegsreiche Nationalspanien General Franco's wird von der oberitalienischen Presse weiter mit recht schmerzhaften Worten gebührend kritisiert. Andererseits findet die feste Haltung des General Franco gegenüber den heuchlerischen Anbiederungsversuchen von jenseits der Pyrenäen aufrichtige Anerkennung.

Die Turiner „Stampa“ schreibt, Paris und London sträubten die Bedingungen zurück, wählten aber das iranische Pferd einer Gnade für die rassistischen Hauptlinge nach Nationalspanien hineinzubringen. Aus verschiedenen Rundgebungen habe man ferner den Eindruck, daß die beiden angestrebten Staaten sich entschlossen hätten, mit ihren Worten die strenge Methode anzuwenden: keine Rücksichten, keine Ermäßigungen, aber unverändliche Haltung gegenüber den totalitären Staaten. Man frage sich nach den Gründen, warum der Regenschirm Chamberlains mit dem Roland-Schwert verstanden worden sei. Für Roosevelt sei die Antwort nicht zweifelhaft: Er wolle die Rolle eines Mächers der Juden übernehmen. Schwieriger aber sei das Problem hinsichtlich Englands. Die einflussreichen Kreise dort seien wohl nicht davon überzeugt gewesen, daß ihre Verbindungen über Nationalspanien durch die Tatsachen umgekehrt wurden. In London habe man sicher damit gerechnet, in Spanien mit einem Soling die alten bevorrechteten Positionen wieder erobern zu können. Aber Franco, loyal und ritterlich wie alle Spanier, habe in seiner Wahl nicht geirrt.

Italien, heißt die „Stampa“ schließlich fest, glaube auch heute noch mehr an den Regenschirm als an das Roland-Schwert, aber es ergreife alle notwendigen Vorkehrungen. So gehe es auch bis ans Ende, um das Mittelmeer von der bolschewistischen Gefahr in Spanien zu befreien.

### Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. Februar 1939.

### Jubeln und Gedenktage

21. Februar:

1862: Der Dichter und Arzt Justus Kerner in Weinsberg geboren. — 1916 (bis 9. September): Schlacht bei Verdun. — 1938: Einführung des weiblichen (hauswirtschaftlichen) Pflichtjahres.

Sonne und Mond:

21. Februar: S.-M. 7.06, S.-U. 17.23; M.-M. 7.24, M.-U. 20.02

### Was kann man dagegen tun?

Eines Tages stellt die Mutter bei ihrer jungen Tochter und noch häufiger bei dem heranwachsenden Sohn fest, daß das Gesicht unrein wird, mit Pickeln übersät ist. Man macht unzulässigerweise vielleicht erst dem jungen Menschen Vorwürfe, daß er sich nicht genügend wäscht. Dann aber gewöhnt man sich an die Pickel und schimpft darüber, wenn das Mädchen oder der Junge ungehalten werden im Gedanken an die unreine Haut. Wer mit Schimpfen noch mit Vernachlässigung richtet man etwas gegen diese Pickel aus.

Es handelt sich in der Regel um eine Erscheinung, die durch das Entwicklungsalter hervorgerufen wird. Das Gleichgewicht im Körper ist in dieser Zeit oft erheblich gestört. Gewisse Drüsen, vor allem Talgdrüsen, arbeiten stärker als früher. Durch die Haarzotten wird Talg herausgepreßt, der dann Bakterien gewissermaßen als „Niederlassung“ dient.

Solche Pickel sind also eine Infektion. Man kann zum Teil diese Pickel als eine vorübergehende Erscheinung betrachten. Denn in fast 99 v. H. aller Fälle verschwinden die Pickel, wenn eine gewisse Zeit abgelaufen und überstanden ist. Man soll jedoch versuchen, einem Uebermaß an Pickeln vorzubeugen. Hier einige Vorschläge für die Mutter, die ihrer Tochter oder ihrem Sohn mit dem Pickelsummer helfen möchte:

Wenn die Drüsen schon nicht im Gleichgewicht sind, muß man natürlich versuchen, alle stärkeren Störungen der allgemeinen Körperfähigkeit zu vermeiden. Befallen müssen an Nahrungsmitteln vor allem Schokolade, auch sonst alle Süßigkeiten, ferner Tunen, gebratenes Fleisch oder sonstige gebratene Genussmittel. Ueberhaupt sollten Gewürze in dieser Pickelzeit vermieden werden. Unbedingt notwendig ist, daß sich der „Patient“ wenigstens zweimal am Tag mit einer sehr milden Seife wäscht, um die Haut nach außen hin wenigstens zu reinigen und die Reinigungskräfte des Körpers zu fördern. Neuerdings versucht man auch, den Pickeln durch Nahrungskuren beizukommen. Allerdings dürfen diese Strahlen nur äußerst vorsichtig angewendet werden. Man erzielt sonst zwar Erfolge mit einem Verschwinden der Pickel, erreicht aber auf der anderen Seite, daß sich Karben bilden, die das ganze Leben hindurch bleiben.

Bringt der Februar den Winter zurück? Diese Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen und Anlässe dazu haben wir schon einige Male gehabt. Das Quecksilber ist verschiedentlich wieder unter den Nullpunkt gesunken, aber es war nie von langer Dauer. Auch am Sonnabend nacht machte sich ein auffälliger Temperaturrückgang bemerkbar und der Himmel sprach ganz dafür, daß etwas in der Luft hing. Es kam am Sonntag früh in einem Schneegestöber bestigter Art und hüllte binnen kurzer Zeit alles in blendendes Weiß. Das Quecksilber pendelte tagsüber um den Nullpunkt, aber gegen Abend nahm die Kälte zu. Straßen und Fußsteige wurden eisglatt und es gab verschiedene Autounfälle und Stürze, die aber alle gutartig ausgingen. Heute hat sich die winterliche Landschaft noch gehalten, obwohl die Temperatur wieder an den Nullpunkt gelangte. Schlimm kann es aber mit dem Winter nicht mehr werden, wenn ihn der Februar ja zurückbringt.

Reichsbewerkskampf der Gruppe Röhrestand. Heute vormittag fand der Reichsbewerkskampf der Gruppe Röhrestand statt. Nachdem die Teilnehmer an demselben um 8 Uhr vor der Schule angetreten waren, richtete Ortsbauernführer Zimmermann ermahnende Worte an dieselben. Es müsse alles eingesetzt werden zur Erzielung hoher Leistungen. Nur der Wille zur Leistung führt zum Erfolg. Wir sollen immer

### Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer hat dem Dichter Hermann Bunte aus Anlaß seines 60. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Die gleiche Ehrung erfuhr der Schriftsteller Josef Stolzinger-Gernu in München, der das 70. Lebensjahr vollendete.

Berlin. Der Leiter der Gesundheitsabteilung im Reichsministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Gütz, wird auf eine fünfjährige Wirkamszeit auf diesem Posten zurück. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat ihm seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Rom. Unter Teilnahme des gesamten diplomatischen Korps beim Quirinal und sämtlicher Mitglieder der italienischen Regierung, an der Spitze der italienische Regierungschef Benito Mussolini, hat in Rom ein feierliches Fest am 17. für Pius XI. stattgefunden.

### Geschäftskabinet in Belgien?

Vierlot erneut beauftragt

Trotz der Bemühungen des belgischen Königs verweigern die Liberalen nach wie vor die Beteiligung an der Regierung. Der König hat daher Vierlot erneut beauftragt, die Bildung einer Zweiparteiregierung, bestehend aus Sozialdemokraten und Katholiken, zu versuchen. Vierlot erklärte, daß er keine Zweiparteiregierung zustandebringe, werde auf jeden Fall ein Ministerium gebildet, das sich Anlaß der Woche der Kammer vorstellen werde. Aus dieser Erklärung entnehmen man, daß im Hinblick die Bildung eines sogenannten Geschäftskabinetts mit Nichtparlamentariern geplant ist.

Die Liberale Partei hält an ihrem Standpunkt fest, daß sie der neuen Regierung das Vertrauen nicht erteilen werde, solange die Affäre Martens nicht geregelt ist.

### Metarag in Belgrad

Der griechische Ministerpräsident und Außenminister Metarag traf im Sonderzug in Belgrad ein. Auf dem Hauptbahnhof wurde er vom jugoslawischen Ministerpräsidenten, dem jugoslawischen Außenminister, dem rumänischen Vizekonsul und dem türkischen Gesandten sowie den Militärattachés der Staaten des Balkanbundes empfangen.

auf den Führer schauen, er lebt uns den Willen zur Tat vor. Hieraus erfolgte die Fahnenhisung. Die praktische Prüfung wurde bei Bauer Rohberg abgelegt, während die theoretische in der Schule stattfand. Der Wettkampf erstreckte sich auf alle landwirtschaftlichen Fächer. Er hatten sich 43 Teilnehmer gemeldet. Zur gleichen Zeit waren weitere Teilnehmer der Hochschaff Bauer in den Schulen zu Taudenheim und Kaufstadt angetreten. Die Hochschaff der Keller führte den Berufswekkampff im Betrieb des Mittergutes Viederstein, die Hochschaff Landmadel in den Betrieben der Bauern Görnik-Blankenstein, Kabis-Untersdorf und Faust-Kesselsdorf durch.

An alle Volksgenossen aus Stadt und Land! Die Deutsche Arbeitsfront — ADL — „Kraft durch Freude“ — teilt mit: Trotz des eingetretenen Winterwetters werden morgen Dienstag nachmittag die Fastnachtsveranstaltungen durchgeführt. Der Umzug geht Hofener Straße — Markt — Dresdner, Zehnerstraße, Bahnhofstraße, Markt, beidseitig Aufführung eines Fastnachtsstückes durch die Kinder. Zahlreicher Besuch hierzu wird erwartet. Die Feuerlöschpolizei hat auf dem Marktplatz den Ordnungsdienst übernommen, so daß die Gemüth gegeben ist, daß alle Besucher die Kinderdarbietungen gut sehen können. Anschließend bekommen alle Kinder Pfannkuchen, welche in dankenswerter Weise von einigen Wilsdruffer Vereinen gespendet worden sind. — ADL hat keine Mühe gescheut, um auch diesen Fastning recht fröhlich zu gestalten. Meister Philipp hat zwei Tonzapfen mit Schifferlöcher zusammengeklebt. Es wird erwartet, daß sich sehr viele Volksgenossen zur Gemeinschaft bekennen und ins Kostüm schlüpfen, auf daß die Säle bis zum letzten Plätzchen besetzt sind. Ein großer Wanderzirkus hat kein Kommen zugezogen. Sängler sind da, sowie eine große Tombola.

ADL liefert nicht! Als gestern vormittag die Wilsdruffer Hausfrauen ihre elektrischen Apparate benutzen oder den Rundfunk anstellen wollten, wurden sie gewahrt, daß der Strom fehlte. Vielleicht die Sicherung durch, oder sonst ein Schaden in der Wohnung? Nein, der Studenachbar hatte auch keinen Strom. Vielleicht hat der Schneesturm irgendwo einen Pfahl umgeworfen? Nein, auch das nicht! Freital liefert nicht! Das Werk lief Reparaturen an der Hochspannungsleitung ausführen, hatte den Strom abgeschaltet und es garnicht für nötig gehalten, seine Wilsdruffer Abnehmer davon zu unterrichten.

Mädelberufe mit günstigen Aussichten. Das soeben erschienene neue Heft der DDM-Zeitschrift „Das deutsche Mädel“ veröffentlicht ausführliche Zahlen über die Erwerbstätigkeit der Frauen. Danach sind von den etwa 12 Millionen weiblichen Berufstätigen in Deutschland rund 60 v. H. ledig und 40 v. H. verheiratet. Zwei Fünftel aller Frauen und Mädel sind in der Landwirtschaft tätig, etwa ein Viertel in der Industrie, ein knappes Achtel im Handel, ein Neuntel in häuslichen Diensten, ein Dreizehntel in höheren Berufen. Unter den Mädelberufen, die als Folge des Wirtschaftsaufschwunges unter Nachwuchsmangel leiden und daher heute besonders günstige Aussichten bieten, führt die Zeitschrift an: Schneberinnen und Puhmaderinnen, Säuglings- und Kinderpflegerinnen, die Metzgerin, Zahnärztin, Friseurin, Bäckerin, Plätterin, die Köchin, Hausgehilfin, Verkäuferin sowie die Berufe des Kunstgewerbes, der Mutter- und Modeschneiderin, der Schaufensterdekorateurin, technischen Assistentin, Chemotechnikerin, Volksschullehrerin und die Landwirtschaftsberufe.

### An alle SA-Sportabzeichenträger des Sturmgebietes 33/101 Wilsdruff

Das Gebiet des SA-Sturmes 33/101 — Standort Wilsdruff — umfaßt den gesamten Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff einschließlich der Orte Roborn und Grund. Für die SA-Sportabzeichenträger dieses Bezirkes erfolgt am Sonntag, dem 26. Februar 1939 vorm. 10.30 Uhr im Hotel Weibler Adler in Wilsdruff die Ausgabe der neuen SA-Sportabzeichenurkunden in Verbindung mit einem kurzen Appell. Ehemalige SA-Sportabzeichenträger haben sich pünktlich in diesem Lokal einzufinden. Die Urkunden werden nur gegen Rückgabe des feinerzeit ausgefüllten Aufgebines ausgeben und sind von jedem Inhaber persönlich in Empfang zu nehmen.

Der Führer des Sturmes 33/101,

m. b. F. b. g. g. Kopp, SA-Sturmführer.

Auf ewiger Erde

Gott gab uns Acker, Hof und Haus, Die Kraft der Arme und den freien Mut...

Im Geiste Horst Wessels

Auch in diesem Jahre wird der Kulturkreis der SA anlässlich des Todestages Horst Wessels in Berlin zu einer Arbeitstagung zusammenziehen...

Dienstbelohnung für Längerdienende

Obwohl jeder deutsche Volksgenosse zwischen dem 18. und 24. Lebensjahr arbeitsdienstpflichtig ist, stellt der Reichsarbeitsdienst - der nächste Termin ist der 1. April 1939 - Freiwillige ein...

Anerkennung für den deutschen Kraftwagen

Das Ausland zur Berliner Autoschau Die Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin findet in der englischen Presse starke Beachtung...

Die Eröffnung der Berliner Automobil-Ausstellung hat auch in der französischen Presse starke Beachtung gefunden. Die Blätter unterstreichen, daß der Kraftwagen den Hauptanziehungspunkt darstelle...

Die polnische Presse hebt die Erklärung des Führers über die Schaffung einer eigenen Kraftstoffbasis für die deutsche Automobilindustrie hervor.

Jagdbesuch Himmlers in Polen

In den Forsten von Bialowieza Der Chef der Deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmler, traf auf Einladung der polnischen Regierung mit Oberstjägermeister Scherpina...



Autoarbeiter Gähle des Führers. Nach der Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin waren Arbeiter und Angehörige der Autoindustrie aus allen Teilen des Reiches...

95000 Freikorpskämpfer-Arkunden ausgestellt

In Ausführung des ihm im Jahre 1935 vom Reichsinnenminister erteilten Auftrages, dem Freikorpskämpfern durch die Ausstellung einer Urkunde den Dank und die Anerkennung des Reiches dafür auszusprechen...

Von den seinerzeit den Freikorpskämpfern verliehenen Auszeichnungen werden nur der Schlesische Adler und das Balkenkreuz anerkannt. Von den mit den Ehrenurkunden ausgezeichneten Freikorpskämpfern tragen 15000 den Schlesischen Adler und 6000 das Balkenkreuz.

Beste Facharbeiter der Welt

Steigerung der Leistung auch im kleinsten Betrieb Mit einem Großappell im Berliner Sportpalast wurde eine neue Aktion der Deutschen Arbeitsfront eröffnet...

Betriebsführer und Obmänner waren aus dem ganzen Reich nach Berlin zusammenberufen worden, um hier neben den verantwortlichen Männern der Betriebe der Reichshauptstadt aus berufener Munde die Zielsetzung dieser Aktion zu erfahren...

Segensreiche Betreuungarbeit

Das Ansehen des Politischen Leiters - Dr. Ley sprach in Breslau Am Sonntag hatte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Auge der seit einiger Zeit von ihm durchgeführten Ganinspektionen der schlesischen Hauptstadt einen Besuch ab...



In Billach begannen die NS-Wintertampfsportspiele. In Billach, der südlichsten Stadt des Großdeutschen Reiches, wurden am Freitag die NS-Wintertampfsportspiele 1939 eröffnet...



Reichenhaller Jäger gewannen den Patronenlauf in Japan. Von links: Obergefreiter Schaumann, Westeiter Speckbacher, Oberjäger Jängl, Oberleutnant Baum erhielten in der militärischen Prüfung bei den Ost-Westmeisterschaften in Polen einen prachtvollen Erfolg...

## „Front des Friedens!“

Der Kommunismus hofft auf Revanche  
Der bekannte französische Abgeordnete der Mitte Mon-  
tagny, der sich wiederholt gegen die Geg- und Wählbarkeit  
des Bolschewismus vermahnt hat und für die Auflösung  
der kommunistischen Partei eingetreten ist, kündigte in einer  
Rede in Besen die Gründung einer „Front des Friedens“  
an, um den antisemitischen Parteien eine gemeinsame Grund-  
lage der Zusammenarbeit zu liefern. Da die Regierung im  
vergangenen Dezember die notwendige Auflösung der Kom-  
munistischen Partei leider nicht vorgenommen habe, müsse man  
in Frankreich mit einer äußersten Anstrengung des Bolsche-  
wismus rechnen. Der Kommunismus sei im Begriff, seine  
letzten Stellungen in der Schweiz, der Tschecho-Slowakei und  
in Spanien zu verlieren. In Frankreich sei er erschüttert,  
könne aber noch auf eine Revanche hoffen.

## Nottschrei aus Südfrankreich

Reitet und vor dem rotspanischen Gefindel!  
Die rotspanischen Flüchtlinge treiben in den verschiedenen  
französischen Provinzen weiter ihr Unwesen. In St. Etienne  
verhaftete die Polizei mehrere dieser unerwünschten Elemente  
unter dem dringenden Verdacht, einen Eisenbahnan-  
schlag vorbereitet zu haben. Sie hatten schwere  
Gegenstände auf die Schienen gelegt, die jedoch noch rechtzei-  
tig vom Lokomotivführer gesehen wurden, so daß der Zug  
vor dem Hindernis anhalten konnte. In Marseille  
wurde vor einigen Tagen der Besitzer einer kleinen Bar er-  
mordet aufgefunden. Dieser Tat werden drei spanische Flücht-  
linge verdächtigt, die zuletzt mit dem unglücklichen Opfer ge-  
sehen worden waren.

In Bordeaux hat die Polizei 200 Spanier verhaftet, von  
denen nicht weniger als fünfzig in die Achtung von St. Etienne  
eingeliefert wurden, weil sie wegen verschiedener Vergehen ge-  
sucht werden. Mehrere spanische Anarchisten, die aus dem  
Konzentrationslager geflüchtet waren, konnten in Narbonne  
dingelt gemacht werden.

Der Botschafter von Argentinien hat einen Nottschrei aus-  
gesprochen und in einem Brief an den Innenminister auf die  
schweren Schäden hingewiesen, die die roten Willen an den  
Weinbergen verüben. 300 Hektar Weinberge seien vollstän-  
dig verwüstet, weil die Willen die Weinreife einfach her-  
ausgerissen hätten, um sich Papperlitz damit anzujuden. Der  
Schaden belaufe sich allein in dieser Gegend auf zwei  
Millionen Francs, und es sei zu befürchten, daß es zu schweren  
Zusammenstößen mit der zu Recht erbitterten Bevölkerung  
komme, wenn nicht sehr bald Hilfe geschaffen werde.

## Rasche Rückbeförderung nach Spanien

Flüchtlingsproblem vor dem Pariser Ministerrat.  
Einer amtlichen Verlautbarung zufolge hat sich der  
französische Kabinettsrat mit den Problemen  
befaßt, die sich aus dem Aufenthalt der zahlreichen rot-  
spanischen Flüchtlinge auf französischem Gebiet ergeben.  
Der Gesundheitsminister Rucaert hat sich bemüht, ver-  
schiedene in der Presse erschienene Behauptungen über  
die Sterblichkeit unter den Flüchtlingen zu widerlegen.  
So seien beispielsweise von 4000 Kriegsverletzten, die in  
Sordore die Grenze überschritten hätten, nur 19 gestor-  
ben. Die Gesamtzahl der Verletzten und Kranken belaufe  
sich gegenwärtig auf rund 11 000 gegenüber 350 000  
Flüchtlingen.

Es ist beschlossen worden, auf diplomatischem Wege  
so schnell wie möglich eine Rückbeför-  
derung der zivilen und militärischen Flüchtlinge nach  
Spanien sicherzustellen.

**Anerkennung Nationalspaniens durch Polen**  
Der nationalspanische Außenminister Graf For-  
dana gab die De-jure-Anerkennung Nationalspaniens  
durch Polen bekannt.

## Pariser Manöver del Bayos gescheitert

Der französische Senator Bérard hat sich erneut  
im amtlichen Auftrage nach Burgos begeben. Er ist von  
zwei Mitgliedern des französischen Außenministeriums be-  
gleitet. Der Aufenthalt Bérards in Burgos wird auf  
mindestens 14 Tage bemessen. Er führt Besprechungen  
mit dem nationalspanischen Außenminister Graf For-  
dana und auch mit General Franco. Die französi-

schen Zeitungen bringen zum Ausdruck, daß man hofft,  
die Manöver des rotspanischen „Außenministers“ del  
Bayo in Paris würden den Besprechungen Bérards in  
Burgos nicht im Wege stehen. Die Manöver del Bayos  
in Paris seien vollkommen gescheitert.

## Sowjetspanische Teufeleien

Ein Explosionsunfall in Figueras enthüllte, zu  
weil grauenhaften Umständen die rotspanischen Soldaten  
fähig waren. Vor ihrem Rückzug hatten die Bolschewisten  
in einem Kaffeehaus in einer Kaffeemaschine Sprengstoff  
versteckt. Als sich jetzt nationalspanische Soldaten Kaffee  
berichten wollten, wurde durch die angezündete Gasflamme  
der Kessel zur Explosion gebracht. Unter den Trümmern  
des in die Luft geflogenen Kaffeehauses wurden 11 Sol-  
daten begraben.

In Barcelona wurde der Baumeister der berück-  
tigten Hochlagereisenbahn und Holzerkammern verhaftet.  
Seine Aussagen vor dem Richter waren erneut ein Be-  
weis für den innigen Zusammenhang zwischen Komintern  
und rotspanischer Justiz.

## Frankreich auf der Suche nach Flugzeugen

1000 Flugzeuge aus USA. — Flugzeugmotoren  
aus England

Aus den Protokollen über die Geheimverhöre des  
Militärausschusses des Senats in USA geht hervor, daß  
auch Generalstabchef Craig die Frankreich vertriebenen  
leichten Douglas-Bomber als „eines von zwei wertvollen  
militärischen Geheimnissen, wenn USA hinsichtlich der  
Luftwaffe lächerlich wolle“, bezeichnete.

Wie verlautet, bezahlten die Franzosen für jeden  
Douglas-Bomber 100 000 Dollar, während der Inland-  
preis 60 000 bis 70 000 Dollar betrage.

Wie der Luftfahrt-Korrespondent des „Daily  
Telegraph“ berichtet, verhandelt der französische  
General Caquot während seines Englandbesuches mit  
dem britischen Luftfahrtministerium und der englischen  
Industrie über die Lieferung von Material für die fran-  
zösische Luftwaffe. Besonders sei die Kommission an dem  
Kauf einer großen Zahl von Rolls-Royce-Merlin-  
Motoren interessiert, die für die neuesten Typen der  
französischen Bomber geeignet sein sollen. Der Korre-  
spondent will weiter wissen, daß Frankreich in Amerika  
1000 Flugzeuge bestellt habe.

## Norwegischer Autobus sieben Meter tief abgestürzt

In der Nähe von Fredrikstad in Südnorwegen  
stürzte ein Autobus mit 45 Fahrgästen 7 Meter tief von  
einer Ueberführung auf die Eisenbahngleise, so daß der  
Zugverkehr auf dieser Strecke völlig gesperrt wurde. Rund  
40 Personen wurden dabei verletzt, darunter  
fünf gefährlich, so daß sie sofort ins Krankenhaus gebracht  
werden mußten.

## Neues aus aller Welt.

### Sinnlos Betrunkene ins Konzentrationslager!

Zwei Männer, die in den späten Abendstunden in der  
Nähe des Schloßhofes in Berlin sinnlos be-  
trunken und in menschenunwürdigen Zustände auf dem  
Fahrdamm lagen, wurden auf Veranlassung des Reichsführers SS  
und Chefs der Deutschen Polizei festgenommen und  
auf vier Wochen in ein Konzentrationslager zur Er-  
ziehung überliefert.

### Wandernder Berg bedroht Bauernwirtschaften

Am Nordsee im Salzkammergut befindet sich  
der Schöberberg, der die Ruine Gartenfeld trägt, seit einigen  
Tagen in Bewegung. Die Erdmassen mit einem Flächenaus-  
maß von drei bis vier Hektar drängen je Stunde einen Meter  
vor und haben bereits sehr großen Waldschaden angerichtet.  
Zahlreiche Bauernwirtschaften sind von der Vernichtung be-  
droht. — In dem nördlich von Sarajewo im Bosnien  
gelegenen Dorfe Semizovja waren in den letzten Tagen zehn  
Erdstöße zu verspüren. Vor zwanzig Jahren ist nach ähnlichen

Erscheinungen schon einmal ein ganzer Berg in dieser Gegend  
durch Einsturz einer unterirdischen Höhle versunken. Man be-  
fürchtet jetzt eine ähnliche Gefahr.

Jeder 30. Berliner besitzt ein Auto! Wenn man aus der  
Hülle der in Berlin zum Verkehr zugelassenen Kraftfahr-  
zeuge aller Art, die sich in ihrer Gesamtheit am 1. Januar  
1939 auf 216 319 stellen nur einmal die 111 457 Personen-  
kraftwagen herausgreift und sie in Beziehung setzt zur Ein-  
wohnerzahl der Reichshauptstadt, dann zeigt sich, daß jetzt auf  
etwa 30 Berliner ein Personenkraftwagen entfällt. Damit ist in  
der Verbreitung der Personenkraftwagen in den Straßen  
Berlins eine erhebliche Steigerung eingetreten denn noch im  
Jahre 1934 besaß nur jeder 68. Berliner einen Kraftwagen,  
während noch im Jahre 1932 erst jeder 84. Berliner glücklicher  
Besitzer eines Autos war.

Abenteurerfahrt durch Deutschland. Zwei abenteuerlustige  
Burken aus Jherlohn waren auf den Gedanken gekommen,  
eine Reise durch Deutschland zu unternehmen. Sie haben  
zunächst bei einer Firma 106 Mark und versuchen dann, ein  
Auto zu erntenden. Als ihnen das nicht gelang, ließen sie  
sich mit einer Tare nach Hagen fahren. Von dort aus fuhren  
sie mit dem Zug nach Kassel i. H. Hier verließen sie wieder  
einen Autodiebstahl, der aber auch mißlang. Dann wanderten  
die Burken durch die Hainaut und durch das Sudetenland,  
wo sie aufgegriffen wurden. Der ältere Ausreißer hatte sich  
jetzt vor dem Schöffengericht in Hagen zu verantworten, das  
ihn zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Jüngere wird,  
da er noch keine 18 Jahre alt ist, sich vor dem Jugendgericht zu  
verantworten haben.

Unglücklicher Ausgang einer Flugveranstaltung. Bei einer  
flugsportlichen Veranstaltung in Lublin (Polen) mußten  
26 Maschinen, die sich auf einen Streckenflug begeben hatten,  
kurz nach dem Start infolge dichten Nebels infolge wieder  
zurückfliegen oder unterwegs notlanden. Drei Flugzeuge  
wurden vermißt, und alle Besatzungen, die aufgefunden  
blieben, wurden als vermißt erklärt. Ein Flugzeug, das sich an der Such-  
aktion beteiligte, stieß gegen einen Baum und ging in  
Flammen auf. Die drei Insassen wurden lebensgefährlich verletzt.

John Menschen durch Giftmorde umgebracht. In Phila-  
delphia wurde eine Giftmordhand verhaftet. Gegen zwei  
Männer und zwei Frauen, die Lebensversicherungsgelder bei  
den ihnen mit Gift befehligten Opfer erhoben, wurde Vor-  
anklage erhoben. Nach Erklärungen der Staatsanwaltschaft hat  
die Bande mindestens zehn Menschen umgebracht.

Sie lebte unter sechs Königen. In Montreal ist eine  
griechische Kanadierin gestorben, die unter der Herrschaft von sechs  
englischen Königen gelebt hat. Die Griechin, die 103 Jahre  
alt geworden ist, lebte bereits zu einer Zeit, als noch König  
William IV. regierte. Sie erlebte dann die Herrschaft der  
Königin Victoria, der Könige Edward VII., Georg V.,  
Edward VIII. (des jetzigen Herzogs von Windsor) und  
Georg VI.

Herdendiebstahl empfindlich bestraft. Der Fuhrerunternehmer  
Kasimir Herrmann aus Sulzbach war vom Schöffengericht wegen  
Diebstahls von 30 Mark Geldbörse verurteilt worden. Er hatte  
seine Herde in überlicher Weise mit dem Viehdiebstahl und einer  
Kette mißhandelt, so daß sich die empörte Bevölkerung um  
Hilfe an den Viehschutzverein wandte. Auf die Verurteilung der  
Staatsanwaltschaft erhob die Große Strafkammer Karlsruhe  
die Strafe gegen den Angeklagten auf einen Monat Gefängnis.

„Bei Kriegsausbruch dreimal hingeln.“ Ein „militärisches  
Geheimnis“ ist erst jetzt, nach vier Monaten, in der b u i s c h e n  
S a u p t a b t durchgedrungen. In der Zeughausstraße befindet  
sich an einem großen eisernen Portal ein Klingelzug mit der  
Aufschrift „Klingel zum Generallstab“. In den Septembertagen  
der Kriegsjahre, die erst durch den Erlaß der Münchener  
Konferenz befristet wurde, war dort ein Schild angebracht  
worden, das vom Posten bald in aller Heiligkeit entfernt  
wurde. Das von einem Spahvogel befestigte Schild trug die  
Aufschrift: „Im Falle des Kriegsausbruchs bitte dreimal  
hingeln“.

Hohe Absätze verboten. Der Stadtrat von Edinburgh  
hat ein Verbot für hohe Absätze an Damenschuhen aus-  
gesprochen. Allerdings mit einer Einschränkung: es bezieht  
sich nur auf die Goldspitze und die Grünanlagen der Stadt,  
die in Zukunft keine Frau mehr mit hohen Absätzen betreten  
darf. Das Verbot wird damit begründet, daß namentlich der  
schwerste Wetter die sonst so gepflegten Grünanlagen wie über-  
flutet mit den von den hohen Absätzen hervorgerufenen tiefen  
Schuhen gemessen sind.

Zwei Jäger in voller Jagat zusammengekommen. An der  
italienischen Eisenbahnstation von La S p i n a s stießen zwei  
Jäger in voller Jagat aufeinander. Sämtliche Wägen entgleiten.  
Einige Wägen wurden durch die Gewalt des Anpralls gegen  
den Pfingel des Tunnels von Sarrin geschleudert. Bei dem  
Unglück wurden 33 Personen getötet.



**Frau Maxia  
und die Zwillinge**  
ROMAN VON B. SCHEINERT

WILHELM RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WEIMAR

(50. Fortsetzung.)

Die Zwillinge waren nicht schlecht erkannt, als sie,  
geräuschvoll heimkehrend, die Mutter mit Kopfweh zu  
Bett fanden.  
Die Eva stellte ein paar verstohlene Fragen, aber sie  
erfuhr nicht, was sie wissen wollte. Sehr nachdenklich  
und wortlos schlüpfte sie auf ihr Lager, während die  
Schwester sich noch mit ihrem Kind beschäftigte und ihm  
erhöhte Bemerkungen über mannsurliche Urfeheln zu-  
raunte, denen zuletzt man Paddelnisse mimen mußte,  
während vielleicht — einer unterm Fenster das schöne  
Bied von der pfeifenden Johanna pfliff. Diese letzte Sah-  
hälfte hörte nur das Grellein, und das machte keinen  
Gebrauch davon.

Eva Stolz rannte in ihrem blauen Monteuranzug  
durch die Diesen.

Die Mutter war spät aufgewachen. Eigentlich wollte  
die Urch sie ganz zurückhalten. Sie sah so blaß und  
verstört aus. Aber sie behauptete, daß der Gang über  
Land die beste Arznei für Kopfweh sei. Es war oft so  
mit Mutter. Wenn etwas seelisch auf ihr lastete, merkte  
man es sofort. Wer weiß, welches von ihren zahlreichen  
Sorgenkindern ihr wieder eine harte Nuß zu knaden  
gab. Das ehrliche Seelchen konnte sich nicht verstellen.  
Wenn sie, die Eva, dagegen an ihr eigenes Theaterpiel  
dachte! Eigentlich zum Schlimmen. Aber es geschah ja für  
die Nuß respektive die Urch, und das war dasselbe. Als  
Schlußeffekt würde sie natürlich belächeln. Das gab dann  
einen gehörigen Kladderadatsch. Man stelle sich das  
Rehlein vor und eine Tochter, die als Mannstrolch durch  
die Landschaft sauste und in Hosen auf Lichtmasten  
turnte!

Bergmännlich war aber dieses Theaterpiel trotz der  
körperlichen Anstrengung. Die beiden dienstfreien Tage  
waren ihr sehr langsam vergangen.

Als nun die Eva um die Ecke eines Hofenweges  
rannte, wäre sie beinahe mit einem entgegenkommenden  
Weschoß zusammengeplatzt, das sich als der gleichfalls  
blaugewandete älteste Lohfeller auswies.

„Peter“, schrie er und hatte ein ganz anderes Gesicht,  
als man an dem ernst, ehrwürdigen Hans-Garl  
kannte, „ich hatte Angst, du freiest.“

„I wo. Konnte nur nicht weg. Bin bald verzappelt.“

„Ach, Peter, ich auch.“

„Das soll ich glauben?“

„Wie so?“

„Nun, das „Haus am Fluß“ liegt nicht aus der Welt.  
Jedem hätte ich einen Gegendesuch zu beantragen,  
Derr Doktor Brintmann.“

Der packte den blauen Jungen, der das seine Näschen  
so prächtig in die Luft streckte, am Arm. „Mädel, wenn  
du wähltest.“

Sie hob die Brauen. „Bitte, mein Herr, wir sind noch  
nicht im Dienst. Also heiße ich Sie.“

„Das bring ich nicht mehr fertig, Peterlein. Laß dir  
erzählen. Natürlich wollte ich am Sonntag antreten —  
selbstverständlich in Frack und Claque —“

„Schwing nicht, Corle.“

„Also, du merkst auch alles. Einen Frack bestre ich  
nämlich gar nicht, aber irgendwie hätte ich dich heraus-  
gelockt aus eurem Nixenloch und hätte dir eine lange,  
sehr ernsthafte Ansprache gehalten. Die hatte ich fix und  
fertig im Kopf, als ich nach deinem plötzlichen Abschluß  
am Freitag betrübt auf Lohfelde landete. Leider schickte  
mein alter Herr auf eine ebenso unerwartete wie  
dringend geschäftliche Reise. Er glaubte in väterlicher  
Ahnungslosigkeit mir sogar ein besonderes Bene zu tun,  
wenn er mir nochmal Großstadtlust verschaffte, ehe ich  
der europäischen Zivilisation Valet sage.“

Die Eva machte große Augen. Sie wollte eine Frage  
tun, aber genau dieses freude der Doktor zu verhindern.  
„Ich kam erst gestern abend zurück. Uebrigens ohne den  
Kurt. Er trieft heute nacht ein.“

Sie verhielt den Schritt. „Ja dann“, sagte sie, und  
weder Stimme noch Ausdruck verbargen ihre Ent-  
täuschung. „Dann können wir ja gar nicht arbeiten.“

„Wieder fühlte sie ihren Arm gepackt — sehr fest so-  
gar. „Wir könnten eine Menge vorbereiten. Aber, Peter-  
lein, ich bin dir doch noch die Rede schuldig, und weißt  
du, wir zwei blauen Monteur könnten eigentlich mal  
einen richtigen blauen Montag machen.“

Sie klatschte begeistert in die Hände. „M. w. Wer  
zuerst am Stadel ist!“

Sie schneute vorwärts, aber er holte sie ein und warf  
den Arm um ihre Schultern. So hielt er sie, daß ihr  
Uebermut jäh versag. Bang sah sie zu ihm auf.

„Daß mich los. Wir können doch nicht so durch die  
Gegend wackeln — zwei blaue Männer.“

Lachend packte er sie um so fester. „Kein Lebendiges  
weit und breit, und wenn schon! Ich habe einen feinen  
Plan. Wir gehen zum Schilfsee. Um diese Zeit und in  
der Ernte ist da kein Mensch. Proviant haben wir. Ich  
bin unserer „Lang-Salz“ nicht umsonst um den Barr  
gegangen, piffene Bräterchen, sag ich dir. Und dann“

— plötzlich ernst werdend sah er ihr tief in die verunglück-  
funkelnden Augen — „dann halte ich dir vielleicht meine  
Liebe, Peterlein. — Jetzt vermale ich in der Zentrale,  
daß wir blau machen und dann — Mädel, wie ich mich  
freue!“

Sie sah ihm nach, wie er davonschnellte. Freuen war  
ein viel zu zahmes Wort. Jodeln müßte man, hinaus-  
jauchzen in diese wunderhübsche Welt.

Sie warf die Arme hoch und drehte sich ein paarmal  
um sich selbst. „Herrgott, so richtig in den Himmel möchte  
man fliegen vor Seligkeit.“

Sie stützte, dann jodelte sie hell auf. Mit ein paar  
Sägen war sie in der Schäferhütte und zurück. Die  
Reiterreisen an die Fische, den Gurt umgeschlankt und  
nun auf den Raß. Das kam dem Fliegen immerhin  
noch am nächsten. Als sie oben war, stieß sie einen  
Fuchser aus, der von gar nicht weit her eine Antwort  
erhielt.

Der Doktor preschte im Sprintertempo heran und er-  
starrte. „Ist ja Strom drin“, schrie er entsetzt.

„Weiß ich“, jodelte es zurück, „weiß ich. Bin doch nicht  
von gestern.“

„Du kommst sofort herunter, Bengel. (Vor diesem sich  
hin und her schaukelnden Leichtsin verlag selbst er, daß  
dies ein Mädel war, dem man einen Heiratsantrag zu  
machen gedachte).“

Die Eva lachte wie ein Kobold. „Himmlich ist es hier  
oben. Komm rauf.“

Er verlor die Nerven. Wohl sah er jetzt, daß sie unter-  
halb der Leitung hing, aber wenn etwa der Gurt risse...  
Leichenbläh schrie er: „Du kommst sofort herunter!“

(Fortsetzung folgt.)

# Tiefer Sinn im närrischen Treiben

Fastnacht und Vorfrühlingsbrauchtum — Die Maske als Sinnbild

Noch herrscht der Winter im Lande. In unseren nördlichen Breiten ist es noch weit bis zum Frühling; doch früher, als die ersten Vorbotei seinen Ausbruch aus dem Süden fänden und der Bedruf des Lebens dem Winterschlaf der Natur ein Ende bereitet, erwacht im Menschen mit dem zunehmenden Tageslicht die Sehnsucht nach dem Frühling. Die Fastnachtszeit ist da — die bunte, fröhliche Zeit voll übersäumender, lärmender Lebenslust und sprühender Heiterkeit. Wie Pauenschlag und Hörner schrei klingen sie durch die Stille des Alltags und breiten über sein graues Gewand einen schimmernden Mantel, der aus Frohsinn und jauchzender Lebensbejahung gewirkt ist.



Das Hoch dem Prinzen Karneval. Photo Tobis (M.)

Vielfarbig und verschieden wie das Gesicht der Landschaft in den einzelnen Gegenden unserer Heimat, wie die Mundarten und Wesenszüge ihrer Einwohner, so mannigfaltig und voneinander abweichend sind auch die Fastnachtsbräuche; aber der tiefere Sinn, der ihnen allen innewohnt, weist auf gemeinsame Beziehungen zum bäuerlichen Jahreslaufbrauchtum und damit auf den gleichen Ursprung hin.

Man spricht heute zwar von Fastnacht und vom Fastnachtsrudel, und das erweist zunächst den Anschein, als würde hier ein Zusammenhang mit der archaischen Fastenzeit bestehen, die mit dem Aschermittwoch beginnt, Fastnacht hieß aber früher Fastnacht oder Fastnacht, und diese Bezeichnungen leiteten sich von dem Wort „fasteln“ ab, was soviel wie fruchtbar, entwickeln, keimen, wachsen und gedeihen bedeutet. Erst viel später, als mit dem Christentum auch die Fasten in Deutschland Eingang gefunden hatten, trat eine Rückwirkung der kirchlichen Vorschriften und Gepflogenheiten auf die Art der Bezeichnung und auf das Wesen der Fastenbräuche ein. So kam es, daß in der Fastnacht und an den ihr vorangehenden Tagen ausgelassene Heiterkeit und unbemerkter Frohsinn noch einmal aus dem Gefährnis des

Alltags emporwachsen, und daß die Flamme der Lebenslust hoch aufloderte, um dann jäh in der Asche des Aschermittwochs zusammenzusinken.

Diese Flamme aber hatte sich an der Sonne entzündet, die jetzt von Tag zu Tag höher am Himmel steigt — an der Sonne, die den Winter und die Mächte der Finsternis vertreiben und die unter Schnee und Eis schlummernden Lebenskeime zur Entfaltung bringen wird. Das gesamte Fastnachtsbrauchtum, das trotz seiner Vielgestaltigkeit der Karnevalszeit ein einheitliches Gepräge gibt, ist ursprünglich bäuerlicher Herkunft und daher sehr viel älter als das Christentum, dem es nur seinen Zug ins Liebermütige als Gegensatz zur Strenge der Fastenzeit verdankt. Es geht zurück auf die altgermanischen Flurumzüge, die in den Vorfrühlingsmorgen stattfanden, um die segenspendenden, fruchtbringenden Kräfte der Erde zu wecken und die bösen Geister zu vertreiben.

Ein Hauptmerkmal des Fastnachtstreibens, wie es sich insbesondere im Süden und Westen unserer Heimat abspielt, sind die Maskenumzüge, und gerade diese Sitte reicht weit zurück bis in die vorchristliche Zeit. Die Maske, die noch heute bei den Naturböllern als zauberkräftiger Gegenstand im religiösen Ault Verwendung findet, galt unseren Vorfahren als Abwehrmittel gegen die Dämonen, die unheilbringenden Feinde des Aders und der Saat, und zugleich als ein Mittel, um die guten Geister der Fruchtbarkeit herbeizuloden. Sie waren von dem Glauben beherrscht, daß etwas von der Kraft des Wesens, das durch die Maske dargestellt wurde, auf ihren Träger übergeht und ihn mit übernatürlichen Fähigkeiten ausstattet — daß das fürchtgebietende Reuhere der Maskenträger, der Lärm und die Schwerttänze, die sie vollführten, die Dämonen abschrecken und zur Flucht zwingen. So sind die vielen abenteuerlichen Gestalten, die bei den Fastnachtsumzügen mitwirken, die wilden Männer, Erbsbären, Fastnachtsrenner, Schenkenläufer und Kobolde, Wiedergänger aus einer Zeit, in der sie vom Zauber glauben der alten Germanen besetzt wurden.

Im bäuerlichen Brauchtum unserer Tage begegnet man noch häufig der Sitte des Schlagens mit der Lebensruthe, einer frisch geschnittenen Gerste, durch deren Veräbrung die ihr innewohnenden Wachstumskräfte auf den Menschen übertragen werden sollen. In Thüringen, in Franken und am Rhein werden die Mädchen von den Burschen vor eine Egge oder vor einen mit Lichtern geschmückten Flug als Sinnbild der Fruchtbarkeit gespannt und mit Gersten angetrieben; sie leben über den Ader, der durch diese symbolische Handlung zu reichem Erntesegen geweiht wird. Die Ritsche, die bei allen Fastnachtsbräuchen eine große Rolle spielt, ist nichts anderes als eine Lebensruthe, die im Wandel der Zeiten zu einem Instrument des Unfugs und derber Fastnachtsfröhlichkeit geworden ist und die geräuschvolle Musik, die mit Trommeln, Pfeifen, Trompeten, Sackern oder mit anderen tönenden Gegenständen vollführt wird, ist ein Ueberbleibsel des Lärmzaubers, durch den der Frühling geweckt und die Mächte der Finsternis vertrieben werden. In einigen Gegenden werden zur Fastnacht, ähnlich wie um die Sonnenwende, Höhenfeuer entzündet oder brennende Holzschiben als Sinnbild der Sonne über den Ader geschleudert, um die schlummernde Saat zum Keimen zu erwecken, und diese Sitte des „Sackelweizens“, wie man sie in Bärntenberg nennt, ist aus der Erkenntnis geboren, daß alles organische Leben sich aus den Kräften der Sonne speist. Der Sonne als Spenderin alles Lebens brachten die Germanen Dantopfer dar, und die runden Gebäckbröte, die als Fastnachtsbrotchen oder Krapsen ein Abbild der Sonne darstellen, erinnern an die heidnischen Opfergaben.

Und doch ist die Karnevalszeit, die allenthalben mit rauschenden Festen, mit Tanzvergnügen und Umzügen gefeiert wird, mehr als ein bloßes Erinnern an einst symbolvolles Brauchtum, mit dem der Winter vertrieben und der kommende Lenz begrüßt wird. Wer einen Karneval in Mainz, in Köln oder in München erlebt hat, der weiß, zu wech bunter Blütenpracht sich die Freude am Dasein entfalten kann. Das Leben stellt an den deutschen Menschen hohe Anforderungen und zwingt ihn zum Einsatz aller Kräfte, um die Aufgaben zu meistern, die ihm und seinem Volke vom Schicksal auferlegt sind. Unser Leben ist vom

Ernst der Arbeit und Pflichterfüllung überschattet. Kennst keine sorglose Ruhe. Aber ebenso, wie die Pflanzen nur gedeihen können, wenn die Sonne ihnen Licht und Wärme spendet, so brauchen wir Menschen die Freude, ohne die wir verkümmern würden. Schiller bezeichnet die Freude als den süßsten Götterfunken. Wir brauchen kein Licht im Staub und Rauch des Alltags, um nicht blind zu werden für die Schönheiten des Lebens; wir brauchen die Freude, um innerlich jung zu bleiben, und in der Freude, die uns der Karneval spendet, liegt sein Gegenwärtigwert.

## Bemischtes

Bäume, die auf Steinen wachsen. Im Süden von Araba gibt es einen Landschaft, der weite Flächen eines mit Steinen bedeckten und ausgefüllten Kalksteingrundes umschließt. Auf diesem Kalkstein hat sich ein reicher Baumwuchs angehebelt. Man findet sowohl den Bollbaum wie auch große und viele Rabagonibäume und andere tropische Baumarten, doch hat es sich noch nicht feststellen lassen, wovon sich diese Bäume in dem Gestein, zwischen dem sie wachsen, nähren. Es ist an diesem Kalksteinboden weder Erde vorhanden, noch liefert er auch nur die mindeste Feuchtigkeit, um die Pflanzen zu tränken. Nach der Mitteilung eines wissenschaftlichen Beobachters können diese Pflanzen überhaupt nur keimen, wenn ihr Same zufällig in ein im Kalkstein befindliches Loch gerät, wo sich Blätter angehebelt haben und durch verwitternde Steinreste etwas Humus erzeugt worden ist. Wenn sie in dem Loch keine Nahrung mehr finden, wachsen sie über die Steinoberfläche hinweg, bis sie wieder ein Loch gefunden haben, wo sie vermutlich auf etwas mageren Gesteinsboden treffen.

## Reichsfender Leibzia.

Dienstag, 21. Februar

8.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. — 8.30: Aus München: Froher Klang zur Arbeitspause. — 10.00: Aus Dresden: Die Banater Schwaben. — 11.35: Heute vor . . . Jahren. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Frankfurt: Minnalkonzert. — 14.00: Abschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Kalkplatten und Ausnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.15: „Is der Herr a guter Ma, hecht er mir e Kreppel a?“ Fastnachts-Sendung. — 15.40: Immer fröhlich! (Industrie-Kalkplatten und Ausnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 16.00: Vom Deutschlandsende: Musik am Nachmittage. Das Orchester des Deutschlandsenders. — 17.45: Musikalisches Zwischenstück. — 18.00: Bild in Zeitschriften. — 18.20: Allerlei heitere Tanz- und Trinklieder. — 18.30: Singt und lacht mit uns! Eine fröhliche Reize. — 19.40: Vom närrischen Treiben in Apolda. — 20.10: Aus Halle: Nur einmal im Jahr ist Karneval! Im tollen Wirbel vom Fastnachtsdienstag in den Aschermittwoch mit Hanna Reichardt, Wanno Jener, Gummern, Erwin Daruna, Oscar Paulig, der Kapelle Otto Friede u. a. — 22.30 bis 24.00: Aus Halle: Tanzen, tanzen, das macht Spaß! Kapelle Otto Friede.

## Deutschlandsender.

Dienstag, 21. Februar.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. — 10.00: Aus Leipzig: Die Banater Schwaben. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Köln: Musik zum Mittag. — 15.15: Helix Duppre (Industrie-Kalkplatten). — 15.40: Junges Volk. Eine neue Bacherreihe. — 16.00: Musik am Nachmittage. Das Orchester des Deutschlandsenders. — In der Pause von 17.00 bis 17.10: Wehrliche Jugend. — 17.45: Raus! Raus! Reichsfrauenführung. — 18.15: Fröhliche deutsche Vortragsmusik aus Ungarn, Jugoslawien und Rumänien. — 19.00: Deutschland. — 19.15: Globus-Expreß. Das Balalaika-Orchester Boris Romanoff. Alba St. Paul, Carmen Osorio und Augusto Garavito. — 20.10: Politische Zeitungschau. — 20.25: Musikalische Kurzweil (Ausnahme). — 20.45: Einführung in die folgende Sendung. Bruno Wulst. — 21.00: Aus dem königlichen Opernhaus in Rom: Lucia di Lammermoor. Oper in 4 Akten von Gaetano Donizetti. — Zwischen 21.30: Nachrichten und 22.30: Deutscher Wetterbericht und 23.35: Der König mit dem Handgepäck. — 23.55—0.15: Lucia di Lammermoor (4. Akt)



(OL Fortsetzung.)  
 „Sie unterbrach empört ihr Wippen. „Schwanz“ nicht so. Webrigens heiße ich unter vier Augen Sie, Herr Doktor Brinkmann, und verbitte mir diesen Ton.“ Und dann, er traute seinen Ohren kaum, sang sie an zu singen:  
 „Wir sind die Jugend frisch, froh, frei,  
 Zwingen das Leben ohne Vitanei,  
 Mutig den Stier an den Hörnern gepackt,  
 Sich nicht lange mit Zweifeln geplackt.  
 Wir sind die Jugend, frisch, froh, frei,  
 Unser der Weg — auch das Geschrei.  
 Platz!  
 Weht es mal schief, mea culpa, pardon.  
 Doch dann singen wir wieder von vorn:  
 Wir . . .“

Unter dem Fansarenton der besten Stimme, die ihre jugendliche Kampfsangst so unbelämmert hinaus-schmetterte, wie sie die verkrampte Angst des Mannes, gingen nicht in dieser Stunde und täglich viele Tausende von Männern im Siderungsgürt, mußte gerade dieser eine reifen, der eine Mädchengestalt trug? Es war lächerlich, sich so zu haben. Aber war diese Eva Stolz nicht ein — ein, er fand keine Bezeichnung für dies häufig Verblüffung erregende Geschöpf, dem er, ausgerechnet er, der ruhige, gemütsmäßigste Hans-Carl Brinkmann, einen Heiratsantrag zu machen beschloß. Wie ein Feuerwerkskrach war sie — ritsch, ritsch — im Platz hier und dort — überall vor Acherminut explodierend.  
 Sie bog sich herunter. „Wie gefällt dir der Text, Herr Doktor? Nämlich von mir — Schmiff, was? Auch die Melodie — d. h. wenn mein Unterbewußtsein sie nicht irgendwo geklaut hat.“

Er höhnte: „Auch das noch! Dichten tuft du auch noch?“

Sie wedelte beruhigend mit dem Arm. „Nur nach Seitenhieben. Weist du, da fühlte ich immer solch peinlichen Ueberdruck — dem Rechten gegenüber. Es ist so stillsam und wohltemperiert. Meine Gewissensbisse reagieren sich am besten ab, wenn ich den Pegasus auf Kanbare reite. Leider hoch er meist nach den ersten Leimen und schmeißt mich ab.“

Das war das Stichwort. „Eva, ich bitte dich, komm herunter.“

„Was krieg ich?“

Er ärgerte. Dann, nach einem tiefen Atemzug: „Du darfst in die weite Welt fahren.“

„In die weite Welt? Mensch, das läßt sich hören. Wohin?“

„Nach Siam.“

„Quatsch!“ sagte die Eva und kam herunter.

Aufatmend packte er sie an den Schultern und schüttelte sie tüchtig. Dann rief er ihr die Kletterei ab. „Wädel, du bist ein —“ und da ihm immer noch kein besserer Vergleich einfiel: „Du bist ein Feuerwerkskrach.“

Der Sinn der drastischen Bezeichnung ging ihr nicht gleich auf, dann aber lagte sie wie toll. Als er nach Verwahrung der Geräte mit seinem Brotbeutel zurückkam, hüpfte sie in Hochstellung kreuz und quer und zischte dazu wie ein wütender Wasser.

Nun wurde es ihm doch zu dumm. Er zog sie hoch. „Naß die Narrenspößen. Ich muß ernsthaft mit dir reden. Heiliger Vimbam, wie soll man das nur tun?“

Sie betrachtet ihn verblüfft. Dann streckte sie die offene Hand aus. „Erst die Fahrkarte nach Siam.“

„Die erhältst du, wenn . . .“ Ah, Eva, laß uns mal einen vernünftigen Pakt schließen. Du fragst nichts mehr, bis wir uns das nette Wädelchen gesucht haben, auf dem wir unseren himmelblauen Tag verbringen wollen.“

Sie blinzelte nach dem Firmament, das zwar noch genügend Bläue aufwies, um seinen Zweckoptimismus zu rechtfertigen, aber immerhin — das Blau war doch schon sehr hellblau, mehr fahl, und ringsherum trocken so allerlei Wolkenflore hoch. Aber sie war nicht die Person, durch Bedenken Stimmungen zu führen.

Eine profallische Bedingung hatte sie aber doch anzubringen: „Laß uns vor deiner Ansprache erst futtern. Ich hab nämlich Hunger, mein Herr.“

„Gewährt.“ lachte er und nahm sie an der Hand. „Nun los, Peterlein, nun wollen wir mal ein Stück in unseren Tag hineinrennen.“

Auf einem wunderschönen Stück Heimaterde warfen sie sich glücklich atemlos ins Gras. Das Schick, das den kleinen Reich nachsam umstand, als gelte es, sein blaues Himmelsauge zu schälen, wiegte sich mit geheimnisvollem Flüstern. Allerlei Gewögel ging rauschend hoch. Libellen und Schmetterlinge gaukelten durch die schlamm zittrige Luft. Es war sehr heiß, und wie ein Ball aus Dunst und gedrohenem Licht begrenzte es die Bodenseite.

„Dies ist der Wasserförentelch, Hans-Carl,“ sagte das Wädel mit leiser, singender Stimme, als sie ein bisschen zur Ruhe gekommen waren. „Da wohnt ein Rüd. In jeder Mondnacht weint er herzzerreißend um seine kalte Seele. Einmal wollte er mich in sein Kristallföschlöchen holen.“

Der Mann richtete sich erschrocken auf. „Wie das?“

„Wir wollten zu Mitters Geburtstags Wasserfösch pfücken. Neben dem damaligen Salonboot hatten wir noch einen ganz leichten Eimer. Den gerieten wir nachts, als Mitter schlief, auf unserem Kinderwägelchen her.“

„Eine schöne Entföschung.“

„Ja, es war schlimm. Uns sitterten alle Glieder, als wir den Kahn endlich im Wasser hatten. Der Reich war damals furchtbar verunkrautet. Immer verwickelte sich das Ruder. Aber im Grunde war es doch keine Sache. Wir kriegten eine Menge Blumen, und der Mond lachte sich eins über unseren Platzackur.“

Dann neckten wir den Rüd. Er solle austauschen. Die Schönste von uns würde ihn erlösen. Bin ich's, Marie ich und deutete mich hinaus. Die Urch dasselbe auf der anderen Seite. Da kam ihr von unten ein weißes Gesicht entgegen, ganz verzerrt und auseinandergedehnt — so hat sie nachher ausgesagt, aber natürlich war es ihr eigenes, das sich im Mondlicht spiegelte. Jedenfalls fuhr sie entsetzt zurück, und ich saufte auf meiner Seite kopf-über ins Wasser.“

„Schrecklich.“ höhnte der Mann und griff unwillkürlich nach dem blühenden Leben neben sich.

(Fortsetzung folgt.)





## Sachsen und Nachbarhaft.

**Coswig.** Zwei Unfälle verschuldet und geklärt. In der Nähe des Gasthofes Brochwitz gefährt ein in hoher Geschwindigkeit auf der linken Seite fahrender Autolenker zwei entgegenkommende Motorradfahrer. Einer von ihnen kam mit seiner Begeleiterin zu Sturz, ohne Verletzungen davonzutragen. 150 Meter von dieser Stelle entfernt rief der noch immer links fahrende Kraftwagen einen entgegenkommenden Radfahrer an, der sofort getötet wurde. Der gewissenlose Verkehrsverbrecher ergriff, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, die Flucht. Bei dem tödlich verunglückten Radfahrer handelt es sich um den 33 Jahre alten Arbeiter Otto Franz aus Coswig.

**Dresden.** Verkehrsunfälle. In der Quobner Straße geriet eine Inqummaschine mit Anhänger infolge Stöße ins Schlingern und rief eine Gaslaterne um. In der Reichardtstraße wurde eine Kutschknechtin von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Ein betrunkenen Kutschknecht wurde in der Schillerstraße von einem Motorradfahrer erfasst und verletzt. Eine 60jährige Frau lief in der Wettinerstraße in ein Kraftrad und zog sich beim Sturz Kopfverletzungen zu. In der Rischhausstraße kamen zwei Radfahrer zu Schaden, die von einem Kraftwagen angefahren wurden.

**Radeberg.** Gegen die Windschutzscheibe geschleudert. Der Radeberger Einwohner Felix Ritter prallte in Radeberg auf dem Radweg gegen einen Kraftwagen. Er wurde über den Kühler gegen die Windschutzscheibe geschleudert, die in Trümmer ging. Der Verunglückte erlitt Kopfverletzungen, Prellungen und Hautabschürfungen.

**Königsbrunn.** Ertrunken. Das dreijährige Söhnchen der Familie Jäh hatte sich aus der erstickten Bohne entfernt. Nach mehrstündigem Suchen wurde das Kind aus der Pulsnut geborgen. Der Tod war bereits eingetreten.

**Altena.** Durch ausströmendes Gas getötet. Der Kollauscheider i. A. Wilhelm Menzel und seine Frau wurden in ihrer Wohnung gasvergiftet tot aufgefunden. Frau Menzel hatte nach dem Wasserwärmen den Hauptkahn des Gaslochers nicht abgestellt.

**Sebnitz.** Tödlich verunglückt. Beim Abfahren eines Lastwagens wurde der achtjährige Manfred Böhmmer vom Anhänger erfasst. Er stürzte zu Boden und wurde, nachdem er sich für kurze Zeit wieder aufgerichtet hatte, bewusstlos. Nach wenigen Minuten trat der Tod ein.

**Freiberg.** Ehrung einer Hundertjährigen. Der Fahrer hat der Frau Elisabeth Zimmer aus Anlaß der Vollendung ihres hundertsten Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

**Chemnitz.** Faschingstreiben im Flockenwirbel. In Chemnitz begannen mit dem nun schon traditionell gewordenen Faschnachtsumzug die diesjährigen Festveranstaltungen der Chemnitzer Karnevals-Gesellschaft zuquallen des WSW. Trotz teilweise starken Schneetreibens und der unangenehmen Kälte hatten sich auf den Straßen und Plätzen zahlreiche Volksgenossen eingefunden, um sich den rund vierzig Festwagen umfassenden Festzug, der diesmal noch lustiger und origineller als je zuvor war, anzusehen. In dem Umzug war besonders wieder das Erzgebirge vertreten. Überall entfaltete sich ein frohes und beschwingenes Treiben, das nach dem Festzug seine Fortsetzung in der Rudenstadt „Mund um den Rathaussturm“ fand.

**Bärenstein i. E.** Bei den Haaren erfasst. Als in einer Webersci eine Arbeiterin aus Schmiedeberg an einer Maschine eine Störung beseitigen wollte, wurde sie von einer Welle bei den Haaren erfasst. Zum Glück berührte sie durch den Schreck die Abschaltvorrichtung, so daß die Maschine stehenblieb. Mit Kopfverletzungen wurde die Verunfallte ins Krankenhaus gebracht.

**Johanngeorgenstadt.** Unfall im Nebel. Zwischen Karlsbad und Johanngeorgenstadt fuhr ein Gleiskraftwagen in dichtem Nebel auf einen bei Bahnhof Wäringen-Abertsham haltenden Personenzug auf und wurde



Mein Anni darf zum Faschnachts-Umzug. Sie kann den großen Augenblick gar nicht erwarten. (Scherl-Wagenberg-M.)

stark beschädigt. Ein mitfahrender Beamter wurde erheblich verletzt, ein anderer kam mit leichten Verletzungen davon.

**Plauen.** Erfolg des ESW. Während der letzten Tage konnten aus der Schweinemastanstalt Kauschwitz des ESW in Plauen wieder 150 Schweine an den Schlachthof verkauft werden. Die Tiere wiesen ein Gesamtgewicht von 2464 Kilo auf, was einem Durchschnittsgewicht von 162 Kilo entspricht. Bisher konnten aus der Kauschwitzer Anstalt 578 Vorziehtiere zur Schlachtung abgegeben werden.

**Bad Eiter.** Voaländisches Musikfest. Am 15. Juni wird hier unter Leitung von Generalmusikdirektor Georg L. Fochum vom Städtischen Orchester in Plauen ein Voaländisches Musikfest gefeiert, auf dem ausschließlich Orchesterwerke voaländischer Komponisten zur Aufführung gebracht werden.

**Wroslitz.** In einer Scheune erstoren. In einer gefüllten Feldscheune auf Flur Brösen wurde ein etwa 65jähriger unbekannter Loter, tief in Garben eingehüllt, aufgefunden. Der Tote hat vermutlich in der Kälteperiode vor Weihnachten in der Scheune Schutz vor den Witterungsbedingungen gesucht, ist aber trotzdem erstoren.

**Leipzig.** Durch Kohlenrauche ums Leben gekommen. Im Keller eines Grundstückes wurde ein 45jähriger Mann tot aufgefunden. Er hatte mit Genußmüde seines Brubers, der in dem Hause als Heizbesorger tätig ist, in einem Nebenraum der Heizungsanlage übernachtet. Vermutlich ist das Kohlenoxyd, auf das der Tod zurückzuführen ist, aus einer offenstehenden Klappe austrat.

**Leipzig.** Rächlicher Selbstmord. Nachts gegen 1 Uhr wurde auf dem Müllplatz auf einer Bank ein etwa dreißigjähriger Mann tot aufgefunden. Er hat sich mit einer Pistole erschossen. Der Selbstmörder hatte keine Ausweispapiere bei sich, konnte aber ermittelt werden.

**Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen.** In der Woche vom 5. bis 11. Februar wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 153 Erkrankungen und ein Todesfall an Diphtherie, 188 Erkrankungen an Keuchhusten und 104 Erkrankungen an Scharlach festgestellt. An Lungen- und Reblkopftuberkulose erkrankten 114 und starben 48 Personen.

## Streifenverlebens

Der Straßenverlebens Sachsen meldet am 19. Februar Reichsautobahnen: Weich Schneedecke taunend und Schneematsch. Streckenweise auch noch Matteis und festgefahrene und festgefrorene Schneedecke mit Schneeglätte. Bahnen werden gefreut. Reichsstraßen und Straßen im Sudentenau: Im Hochland Straße zwischen Rauten und Rittau und zwischen Rittau und Orlitz Schneedecke unter 15 cm. Schneefall. Alle übrigen Straßen Verkehr kaum behindert. Es wird gefreut. Im Gebirge fast durchwegs Schneedecke unter 15 cm. Schneeglätte und Schneefall. Zwischen Altenberg und Gdward über 15 cm. Stellenweise Verwehungen und harter Schneefall. Schneefetten unbedingt erforderlich. Straßen sind und werden geräumt und gefreut. Vorherfrage: Schneedecke im Hochland abtaunend, nachts Matteisgefahre, im Gebirge Schneeglätte und stellenweise starke Verwehungen.

## Sturmhannführer Löffel in den Kulturkreis berufen

Als erster sächsischer SA-Mann wurde mit dem 23. Februar Sturmhannführer Löffel vom Stabschef in den Kulturkreis der SA berufen. — Werner Löffel wurde 1911 in Leipzig geboren. Er trat 1930 in die NSDAP und 1931 in die SA ein. Er verließ seinen Dienst als SA-Mann, als Scharführer und dann als Sturmhannführer. 1937 wurde er als SA-Führer in den Stad der Brigade 133 (Wagen) versetzt und im August 1937 bei der SA-Gruppe Sachsen mit dem Referat für Weltanschauung und kulturelle Dienstleistung beauftragt.

## Aus Sachsens Gerichtssälen

### Ein diebischer Klebstoff

Vor dem Amtsgericht Chemnitz hatten sich die 36jährige Elsa Hedwig Wied, die 53jährige Elsa Hedwig Cypis und die 49jährige Frieda Marie verw. Jüngler wegen fortgesetzten gemeinlichlichen Diebstahls zu verantworten. Die Wied war als Ausbekerin in Chemnitzer Warenhäusern tätig und hat von 1937 bis Dezember 1938 Kleider, Mäntel und Blusen im Wert von 3500 Mark. Die Cypis und die Jüngler traten dabei als „Ausbekkerinnen“ auf und wurden von der Wied in die Ausbekerabteilung geleitet, wo sie die Kleidungstücke in Handtücher verpackten. Mit dem Diebstahl trieben die Frauen einen Schmuggelhandel. Frau Wied erhielt neun Monate Gefängnis, Frau Jüngler, die vorbestraft war, sechs Monate und Frau Cypis drei Monate Gefängnis.

### Zuchthaus für Sittlichkeitsverbrechen

Von der Großen Strafkammer des Leipziger Landgerichts (Jugendkammer) wurde der 36 Jahre alte, bereits einschlägig vorbestrafte Paul Johannes Jentich aus Oßan wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei vollendeten und einem versuchten Fall zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Jentich hatte sich im September und Oktober vorigen Jahres mehrfach an Lehrlingen, die im gleichen Betrieb beschäftigt waren wie der Angeklagte, vergangen.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

### Weisner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 18. Februar.

Heute gezahlte Preise: Weizen 75/77 Kilo, effekt., Febr.-Festpreis 10,20; Roggen, 70/72 Kilo, effekt., Febr.-Festpreis 9,70; Gerste, Sommer, Heilig 59/60 Kilo 10,75; do. Heilig 59/60 Kilo 8,80; Hafer 48/49, Festpreis 8,60; Mais zugeteilt Ware 8,70; do. inländ., Erzeuger-Festpreis 10,—; Haas trock., —; Kolliflor 90,00—93,00; Trockenbohnen 5,04—5,54; vollw. Zuckerschmelz 6,77—7,17; Wiesenheu 2,70—3,20; Weizen- u. Roggenstroh 1,40—1,50; Preßstroh 1,50—1,60; Weizenmehl, Toppe 812 16,07½; Roggenmehl Toppe 1120, Weide 1,120 12,80; Roggenkleie 6,17—6,27; Weizenkleie 6,67—6,77; Speisefarntoffen, weiße u. rote 2,55; da. gelbe 2,35; Kartoffelstod 9,20; Lendeier, gest., Marktpreis 1 Stück 0,09¼—0,13; do. ungest., Marktpreis 1 Stück 0,10; Butter, Marktpreis ¼-lg-Stück 0,76—0,80.

### Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger: Hermann Billa, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Fernschreib- und telegraphischen Dienst. Verantwortlicher Redaktionsleiter: Erich Weide, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilsdruff, Wilsdruff. D. N. L. 1039: 1039 — Zur Zeit in Postämter Nr. 6 2111g.

## Uns amtlichen Bekanntmachungen.

Das Entschuldigungsamt bei dem Amtsgericht Weisner gibt bekannt: Das Verfahren betr. Entschuldigung der Bäuerin Olga Ida Franz geb. Runge in Herzogswalde ist nach Befähigung des Vergleichsvorschlags aufgehoben worden.

## Weidegenossenschaft Birkenhain und Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht Die Mitglieder werden zu der

**32. ordentlichen Hauptversammlung** für Donnerstag, den 2. März 1939, nachmittags ½ 4 Uhr nach Wilsdruff, Gasthof „Weißer Adler“ eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
  2. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz 1938 sowie Entlastung des Vorstandes von der Geschäftsführung und des Aufsichtsrates.
  3. Verwendung des Reingewinnes.
  4. Festsetzung der Aktivkreditgrenze.
  5. Änderung des § 17, Abs. 4. (Veröffentlichung in der Landesbauernzeitung).
  6. Wenderung des § 20, Abs. 1. Bestellungen.
  7. Wahlen.
  8. Anträge und Verschiedenes.
- Anträge von Mitgliedern mit mindestens 8 Unterschriften, über welche Beschluß gefaßt werden soll, sind bis 20. Februar 1939 an den Vorsitzenden einzureichen.
- Jahresrechnung, Bilanz und Geschäftsbericht liegen bis 1. März 1939 im Geschäftszimmer des Rechners zur Einsicht der Genossen aus.

Birkenhain, 20. Februar 1939.

### Der Vorstand

Wink. Wegel, Vetschneider, Nitsche.

## Zu einem „Zauberreich des Faschings“

sind nach umfangreichen Vorbereiten unsere Säle hergerichtet worden. — Volksgenossen aus Stadt und Land macht es Euren Kindern nach, zieht Euch bunt an und kommt morgen Dienstag abend zum **AdF-Faschingsabend** unter dem Motto: **Froh Sinn für Alle**. Zu diesen frohen Stunden: Sekt in Gläsern, prima Schoppenweine und Speisen — Große Tombola. Es erlauben sich hiermit Jung und Alt ergebenst einzuladen: Curt Schöffel — Walter Dieckert.

## Schützenhaus

Fastnachts-Dienstag  
**fideler Faschings-Rummel**  
Ballon-Schlacht · Dielentanz · Kappenpolonaise  
Gute Schoppenweine Sekt in Gläsern

Morgen Dienstag  
**Gasthof Sora** Grosser Faschingsball

## „Stadt Dresden“ Wilsdruff

Morgen Dienstag  
**der große Faschingsrummel**

**Gasthof Hühndorf**  
Sonntag, den 26. Februar  
**Preisskaten.**  
Voranzeige!

**3 Kuhkälber**  
besten Abstammung verkauft  
**Wegel, Birkenhain**

Und morgen? — Zum großen  
**Faschings-Rummel!**  
**Bunt-Durcheinander**  
im „Lindenschlößchen“  
Eintritt 20 Pfg.  
Beginn 19 Uhr